

chungen der polnischen Intelligenz durch Józef Chałasiński und Stanisław Brzozowski. Die „mythenschaaffende Funktion der Literatur in der Zeit des Sozialistischen Realismus“ führte zu einem „mythologischen System der Massenkultur“ (Jacek Łukasiewicz), in der auch der von Wrzesiński untersuchte „Mythos des polnischen Arbeiters“ seine Funktion hatte.

In englischer Sprache resümiert der Hrsg. die Breslauer Forschungen zur polnischen politischen Mythologie, während Teresa Kulak in „Polish Political Myths of the 19th and 20th Centuries“ die Beiträge des Bandes zusammenfaßt. Diesen liegt kein einheitliches theoretisches Konzept zugrunde. Imagologie, Ideologie- und Stereotypenforschung werden genutzt und angewendet. Der pragmatisch eingeführte Mythosbegriff ist Anlaß zur kritischen Reflexion über in der polnischen Gesellschaft etablierte Geschichtsbilder, die nicht nur in der deutsch-polnischen Diskussion sehr viel leisten kann. Die zahlreichen neuen Ansätze werden hoffentlich durch weitere Forschungen vertieft werden, die die hier begonnene Selbstkritik der Historiker weiter fundieren. Auch der deutschen historischen Ostmitteleuropaforschung stünde eine solche von der Themenwahl systematisch angelegte Diskussion über ihre „Mythen“, wie sie in der Diskussion über die Ostforschung begonnen wurde, wohl an.

Herne

Wolfgang Kessler

Studia z dziejów okupacji sowieckiej (1939–1941). Obywatele polscy na kresach północno-wschodnich II Rzeczypospolitej pod okupacją sowiecką w latach 1939–1945. [Studien zur Geschichte der sowjetischen Okkupation. Polnische Bürger in den nord-östlichen Grenzmarken der Zweiten Republik unter sowjetischer Okkupation in den Jahren 1939–1945.] Hrsg. von Tomasz Strzembosz. (Biblioteka Ziemi Wschodnich.) Instytut Studiów Politycznych PAN. Warszawa 1997. 219 S.

Mit dem vorliegenden Sammelband leistet die polnische Akademie der Wissenschaften einen weiteren Beitrag, die Sowjetisierung der *Kresy Wschodnie* (östliche Grenzmarken) nach 1939 zu dokumentieren. Fünf Aufsätze geben einen Überblick über den polnischen Forschungsstand. Die Autoren widmen sich dem Programm der Sowjetisierung und dem Vorgehen der sowjetischen Behörden gegen „Volksfeinde“, vor allem aber den unterschiedlichen Formen des Widerstandes gegen das neue Regime. Marek Wierzbicki analysiert das Verhältnis von Polen und Weißrussen nach der Besetzung. Er zeigt am Beispiel des Verwaltungs- und Parteiapparates, wie sich dort die Anteile von Weißrussen, Polen, Juden, Russen und Angehörigen anderer Minderheiten veränderten. Um die sowjetische Politik der „Belorussifizierung“ und „Russifizierung“ zu erklären, untersucht W. unter anderem die Vorgänge im Schulwesen. Grzegorz Motyka nimmt jene radikalen ukrainischen und weißrussischen Kräfte in den Blick, die während der Sowjetisierung (teils aus dem Exil) aktiv wurden und sich nach 1941 häufig den deutschen Besatzern als „willige Vollstrecker“ deutscher Herrschaft zur Verfügung stellten. Krzysztof Jasiewicz erläutert das Schicksal polnischer Grundbesitzer unter sowjetischer Herrschaft und faßt dabei die Kernthesen seiner jüngst erschienenen Monographie „Zagłada polskich Kresów“ zusammen. Małgorzata Gizejewska gibt einen Überblick über die sowjetischen Deportationen und diskutiert die nach wie vor widersprüchlichen Opferzahlen. Nahezu die Hälfte des Bandes füllt ein überaus lesenswerter Beitrag von Tomasz Strzembosz, der unterschiedliche Formen des Widerstandes gegen die Sowjetisierung beschreibt. Dabei gilt seine Aufmerksamkeit nicht nur den Polen, sondern auch ihren weißrussischen oder jüdischen Nachbarn, die auf vielfältige Weise als Opfer und Täter in die brutale Zerschlagung antisowjetischer Strukturen einbezogen wurden. Ähnlich unübersichtlich war die Entwicklung militärischer Untergrundstrukturen. Der Vf. demonstriert, wie sich im unwegsamen Gelände Ostpolens

Widerstandszentren ausbildeten, die zum Teil selbst die deutsche Okkupation überdauerten und deren der NKVD erst Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Herr wurde.

Leider erschließt sich dem Leser die fachwissenschaftliche Bedeutung der Beiträge nicht ohne weiteres, da auf eine Einführung verzichtet wurde. Ohne Literaturverzeichnis oder andere Hilfsmittel hinterläßt der Band den Eindruck einer Sammlung von Arbeitsergebnissen. Er ist nichtsdestoweniger ein wichtiger Diskussionsbeitrag.

Potsdam

Bernhard Chiari

Andrzej Kastory: Rewanż za Monachium. Z dziejów czechosłowackiej polityki wobec sąsiadów w latach 1945–1947. [Revanche für München. Zur Geschichte der tschechoslowakischen Politik gegenüber den Nachbarn 1945–1947.] (Rozprawy Wydziału Historyczno-Filozoficznego.) Verlag Polska Akademia Umiejętności. Kraków 1996. 188 S., Ktn., engl. Zussass.

Die Erfahrung von „München“ bestimmte die Außenpolitik der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg. Vergessen waren allerdings Pläne Benešs und der Exilregierung, durch die Abtretung kleinerer Gebiete die Minderheitenprobleme in der Nachkriegsrepublik wenigstens zu verringern. Im Gegenteil: Als „kleiner Sieger“ wollte die Tschechoslowakei ihr Territorium noch vergrößern. Vor allem aber sollten die Deutschen und Magyaren, möglichst auch die Polen zwangsweise ausgesiedelt werden, um künftige Bewegungen für einen Anschluß an die Nachbarn ein für alle Mal auszuschließen. Die Tschechoslowakei sollte zum national homogenen Staat der Tschechen und Slowaken werden.

In seiner Studie zeichnet A. Kastory die Konflikte zwischen der polnischen und der tschechoslowakischen Regierung auf der Grundlage seiner Studien in den einschlägigen Prager, Warschauer, Londoner und Brüsseler Archiven überzeugend, übersichtlich gegliedert und ohne nationale Parteinahme nach. Ausführlich behandelt er die polnischen Ansprüche auf die mehrheitlich polnisch besiedelten Teile des Olsa- bzw. Teschener Gebiets und die tschechoslowakischen Forderungen nach der Angliederung eines schlesischen Landstreifens mit Ratibor, Leobschütz und Glatz sowie eines Teils der Lausitz an die Tschechoslowakei, Ansprüche und Forderungen, die aber von Moskau nicht unterstützt wurden. Die Sowjetunion riet vielmehr zu bilateralen Verhandlungen, die jedoch im März 1946 scheiterten, als die Tschechoslowakei nicht zum Tausch eines Teils des Teschener Gebiets gegen das Glatzer Becken sowie die Oberzips und Orava bereit war. Auf monatelanges Drängen Moskaus schlossen Polen und die Tschechoslowakei schließlich am 10. März 1947 einen Freundschafts- und Beistandsvertrag. In Protokollen kündigten sie an, die strittigen Grenzfragen innerhalb von zwei Jahren zu lösen und den jeweiligen Minderheiten die Möglichkeit zur nationalen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung einzuräumen.

Weitere Themen der Studie sind die Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei sowie der Bevölkerungsaustausch mit Ungarn und das Scheitern der Zwangsaussiedlung der Magyaren. In beiden Fällen beschreibt K. nicht nur die in großen Zügen bekannten diplomatischen Auseinandersetzungen, sondern aufgrund der Ministerratsprotokolle die Meinungsbildungsprozesse auch innerhalb der tschechoslowakischen Regierung.

In diesen Konflikten entschied schließlich die Gewährung oder das Ausbleiben der Unterstützung durch die Sowjetunion. Wie abhängig die Tschechoslowakei angesichts der Vertreibung von der Sowjetunion geworden war, wird auch am Beispiel des Aufenthalts der amerikanischen und sowjetischen Truppen in und des Rückzugs aus der Tschechoslowakei deutlich. An den kommunistischen Ministern und deren fellow-traveller Ministerpräsident Zdeněk Fierlinger vorbei bemühte sich Beneš, die Amerikaner vom